

Dr. O. Flake

(80)

64

1

WATTESTORCH!

Es war einmal ein Froschkönig, der wohnte unter der Seerose, mitten im Teich. Die beiden grünen Blätter waren das Dach seines Palastes, und wenn das Wetter schön wurde, setzte er sich gerne auf die Blätter, zusammen mit seinen fünf Kindern.

Jeder der Prinzen saß auf einem Stühlchen und hielt ein Gänseblümchen in der Hand, um sich vor der Sonne zu schützen. Der König aber saß auf seinem Sessel, und eine Butterblume war sein Schirm.

Der König hätte furchtbar gern noch ein Kind gehabt, denn dann wären es sechs gewesen. Eines Tages kam ein Mädchen aus der Stadt und ging am Rand des Teiches spazieren. Es hatte einen süßen kleinen Frosch aus grünem Glas geschenkt bekommen und ließ ihn fallen. Lange suchte es ihn im Gras; dann wurde es gerufen und ging ohne den Glasfrosch fort.

Den fand der Froschkönig. "Er soll mein sechstes Kind sein", sagte er, ließ noch ein Stühlchen aufstellen und setzte den Frosch hinein. Auch gab er ihm, wie den anderen, ein Gänseblümchen in die Hand.

Da kam der Storch geflogen, und als er den König mit den Prinzen sah, stieß er aus der Luft herab, um einen zu fangen. Alle sprangen rasch ins Wasser und versteckten sich unter den Blätter, nur der gläserne Prinz blieb sitzen, da er ja keinen Verstand hatte. Ihn packte der Storch, und weil er ihn für einen richtigen Frosch hielt, biß er kräftig zu. Das harte Glas tat ihm weh; er ließ es fallen, der Frosch sank in die Tiefe bis in den Schlamm.

Ärgerlich flog der Storch fort, der Froschkönig aber suchte den Glasfrosch im Schlamm da unten. Als er ihn nicht fand, wurde er zornig und verfluchte den Storch. "Solange mein Kind im Schlamm liegt, rief er aus, sollst du am Tage ein Storch aus Watte und nur nachts ein echter sein."

Kaum hatte er den Fluch ausgesprochen, da verwandelte sich

Dr. O. Flake  
Baden-Baden  
Vogelgasse 7

Mädchen zu  
Weihnachten: würde mich freuen!  
grün Flake

mitten im Flug der Storch in einen Wattedorich, und als er wieder zur Besinnung kam, stand er in der Stadt in einem Spielwarengeschäft hoch oben auf dem letzten Bord. Das Fräulein im Geschäft merkte es nicht ~~ei~~ einmal.

An diesem Tag war der Geburtstag des kleinen Mädchens, dem der gläserne Frosch abhanden gekommen war. Die Mutter hatte am Tag vorher dem Vater gesagt: "Vergiß nicht, daß Eva morgen Geburtstag hat; kauf ihr etwas schönes!" - "Ja, ~~XXXXX~~ das will ich tun," hatte der Vater erwidert, es aber dann doch vergessen.

Deshalb nahm er am nächsten Tag die kleine Eva an der Hand und sagte: "Wir wollen zusammen in den Laden gehn, und du darfst dir aussuchen, was du willst!" Eva sah sich in dem Geschäft dies und das an und wollte schon die Puppe wählen, da erblickte sie hoch oben den verzauberten Storch. "Den will ich haben, Vater," sagte sie ganz aufgeregt, und der Vater bat die Verkäuferin, den Storch herunterzuholen.

Die Verkäuferin war sehr erstaunt, als sie den Storch unter der Decke stehen sah. Sie konnte sich gar nicht erinnern, ihn dort hin gestellt zu haben. Und als sie auf der Leiter stand und ihn in die Hand nahm, fehlte auch das Schildchen, auf dem der Preis verzeichnet war. Sie wollte den Staub abblasen, aber ~~die~~ Flügel hatten keinen Staub.

Der Vater kaufte den Storch und ließ ihn einwickeln. Die roten Beine und der Schnabel schauten aus dem Papier heraus, so groß war <sup>der</sup> Storch. Eva trug das Geschenk nach Hause und packte es aus.

Den ganzen Tag spielte sie mit ihm, und als sie schlafen gehen mußte, wollte sie ihn mitnehmen. Aber das erlaubte die Mutter nicht. Der Storch blieb im EBzimmer stehen.

Als es nun Nacht geworden war, wurde der Storch lebendig. Gerade räumte das Dienstmädchen das Geschirr vom Tisch ab, da begann er die Flügel zu heben. Weil er auf der Anrichte stand, flog

er herab, dem Mädchen vor die Füße. Vor Schreck ließ sie die Teller fallen und stürzte schreiend zum Zimmer hinaus.

Die Tür blieb auf, und der Storch gelangte in die Diele. Die Tür zum Balkon war nur angelehnt; er zwängte sich hindurch und flog auf das gegenüberliegende Haus, von da aus ins Freie.

Zuerst suchte er etwas zu essen, denn er hatte entsetzlichen Hunger. Nachdem er ihn gestillt hatte, flog er zum Teich und tauchte so tief wie er konnte, um den gläsernen Frosch zu finden. Denn er wollte nicht verzaubert bleiben und tagsüber ein Wattestorch sein. Aber er fand den Frosch nicht, der viel zu tief im Schlamme lag.

Er suchte, bis die Sonne aufging, unverdrossen. In diesem Augenblick wurde er durch die Luft hinweggeführt und stand wieder in dem Geschäft auf seinem alten Platz, hoch oben auf dem letzten Bord.

Dieses Mal sah ihn die Verkäuferin sofort, als sie den Laden aufschloß. Sie holte ihn kopfschüttelnd herunter, um ihn anzusehen. Dann band sie ihm ein Schildchen um den Hals und schrieb einen ganz billigen Preis darauf. Er war ihr unheimlich, und sie wollte ihn los sein. Deshalb stellte sie ihn auch mitten ins Schaufenster hinein.

Inzwischen war Eva erwacht und hatte sofort nach dem Storch gefragt. Die Mutter wußte nicht, was sie dem Kind sagen sollte. Der Storch war fort. Sie wußte nicht, was von alledem zu halten sei. Sie schalt das Dienstmädchen aus, weil es schreiend zu ihr gekommen war und behauptet hatte, der Storch sei von der Anrichte auf sie zugeflogen. Aber soviel war sicher, der Storch war und blieb verschwunden.

Eva weinte, als sie es hörte. Die Mutter versprach ihr, daß sie einen neuen Storch bekommen solle, und nach dem Frühstück ging sie mit Eva in das Geschäft, um ihn zu kaufen. Kaum hatte Eva den Storch im Schaufenster gesehen, als sie ausrief: Das ist er, das ist mein

Storch!"

Die Mutter lachte, denn wie sollte ein Storch, den der Vater gekauft hatte, wieder in den Laden kommen? Aber sie sagte nichts, sondern kaufte den Wattestorch. Er wurde wieder verpackt und nach Haus gebracht. Den ganzen Tag spielte Eva mit ihm, und als sie zu Bett gehen mußte, durfte sie ihn in ihr Schlafzimmer mitnehmen.

Kaum war sie eingeschlafen, als der Storch lebendig wurde, weil die Sonne untergegangen war. Er schlug mit den Flügeln und ging im Zimmer auf und ab, von der Tür bis zum Fenster, um zu sehen, ob er hinauskomme, fand sie aber geschlossen, das Fenster und die Tür.

Der arme Storch hatte einen ungeheuren Hunger. Auf dem Tischchen neben dem Bett des Kindes lagen ein Apfel und ein Zwieback; die pflegte Eva morgens, wenn sie erwachte, zu essen. Der Storch verspeiste den Apfel und den Zwieback, aber seinen Hunger konnten sie nicht stillen. Auch Durst hatte er. Es stand aber nirgends ein Schüsselchen mit Wasser, denn Eva wusch sich im Badezimmer.

Der Storch überlegte, ob er das Kind mit dem Schnabel stoßen und wecken sollte. Aber er dachte sich, daß es erschrecken würde. Da fiel ihm ein, was er einmal gehört hatte: die Menschen verstanden die Sprache der Tiere zwar nicht wenn sie wach wären, wohl aber im Traum.

*So steckte er sich neben das Bett und sprach mit dem Kind. Eva träumte, der Storch redete mit ihr und sagte:*

"Erschrick nicht, ich bin es, dein Storch. Der Froschkönig hat mich verzaubert; am Tag muß ich ein Wattestorch sein, nur nachts darf ich fliegen. Ich kann es aber nicht, weil das Fenster geschlossen ist. Steh auf und öffne mir das Fenster. Ich verspreche dir, daß ich vor Sonnenaufgang zurückkomme, und morgen kannst du den ganzen Tag mit mir spielen!"

Eva stand schlaftrunken auf und öffnete das Fenster. Dann legte sie sich wieder und schlief gleich ein. Am nächsten Morgen stand der Storch an seinem alten Platz, und erst am Tag fiel ihr,

↑ Sie dachte lange darüber nach, dann  
sagte sie zum Storch!

was sie geträumt hatte, wieder ein. Weißt du, ich kann gar nicht glauben, was ich geträumt habe. Ich will das Fenster offenlassen, und wenn du wirklich nachts fortfliegst, bring mir einen Zweig aus dem Walde mit - dann will ich dir glauben. "

Der Storch rührte sich nicht; aber am nächsten Morgen lag ein Zweiglein auf dem Nachttisch, und nun wußte Eva, daß es so war, wie der Storch gesagt hatte.

"Wenn du willst, stelle ich dir abends etwas zu essen und zu trinken hin", sagte Eva zu ihm. Sie sorgte für ein Schälchen mit Milch und Brot, und jeden Morgen, wenn sie aufwachte, war das Schälchen leer. Eva faßte den Storch jetzt sehr behutsam an, denn es konnte ihm weh tun, wenn man unsanft mit ihm umging.

So vergingen viele Tage und Nächte. Jede Nacht flog der Storch zu dem Teich, um den gläsernen Frosch zu suchen; aber er konnte ihn nie finden. Auch waren jetzt, im Sommer, die Nächte kurz, und er gab immer acht, daß er rechtzeitig vom Teich fortflog, um wieder zu Hause zu sein, wenn die Sonne aufging. Er wäre nicht gerne wieder in das Geschäft gekommen. Wer weiß, von wem er da gekauft wurde und ob er es bei anderen Kindern so gut wie bei Eva fand. Und Eva hätte vielleicht bitter geweißt, wenn er ihr verlorengegangen wäre.

Sie waren gute Freunde geworden, Klein Eva und der verzauberte Storch. Sie stellte ihm alles hin, was sie geschenkt bekam, Kuchen, Schokolade, Marzipan. Der Storch fühlte sich wohl, aber es war natürlich doch nicht das Rechte für ihn, daß er nur nachts ein freier Storch sei durfte. Er gab schon jede Hoffnung auf, da merkte er, daß das Wasser im Teich abnahm.

Es war ein heißer Sommer, und die Flüsse trockneten aus. Eines Nachts war nichts mehr da als der Schlamm, und plötzlich fühlte der Storch etwas Kaltes im Schnabel. Zitternd vor Aufregung flog er an Land und lernte das harte Ding vor sich auf den Boden. ES

war der Frosch aus grünem Glas.

„Froschkönig“ rief er, dein Prinz ist gefunden! Nun mußt du den

Fluch von mir nehmen“.

„Quak, quak“, machte es aus dem Teich, wo ~~am~~ tief im Schlamm

der Froschkönig auf bessere, nasse Tage wartete. Das bedeutete sowie

wie: Ich habe gehört, ich bin eilverstanden.

Ich bin frei, dachte der Storch und überlegte, daß er nun nicht

mehr zu Eva zurückkehren brauchte. Er wollte sich ein Nest bauen,

eine Störchin zur Frau nehmen und Kinder bekommen, wie jeder ~~echte~~

Storch tut.

Aber Eva wurde ihn vermissen. Ich muß ihr wenigstens erzählen,

daß ich nun erlöst bin, dachte er und flog zu ihr zurück. Er stellte

sich vor ihr Bett und berichtete alles in ihr Ohr.

„Ich bin zum letzten Male bei dir“, sagte er, und sie verstand

ihn im Traum. „Du mußt nicht weinen, wenn du morgen früh aufwachst

und mich nicht mehr findest. Weißt du, ich baue mein Nest auf eurem

Haus, und manchmal, wenn niemand dabei ist, komme ich auf deinen

Balkon, und du kannst mir etwas Mazipan hinstellen, das mag ich sehr

So geschah es auch. Eva weinte zuerst ein bißchen, dann tröstete

sie sich. Sie erzählte der Mutter die Geschichte des Storches. Die

Mutter wollte sie fast nicht glauben, aber schon nach zwei Tagen

begann ein Storch sei Nest auf dem Dach zu bauen, und ein paar

Wochen später sah die Mutter, daß auf Evas Balkon die ganze Storch

Familie versammelt war. der Storch, die Störchin und zwei Junge,

und alle ließen sich von Eva mit Mazipan bewirten.

Nun mußte die Mutter die Geschichte wohl glauben.

Daß sie wahr ist, weißt ihr ja.